

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Zeile 10 Pf.
amtliche Inserate die Corpus-Beile 25 Pf.
Reklamen pro Beile 20 Pf.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 92.

Freitag, den 5. August 1898.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Das auf den Fluren unseres Gutes in Bschorlau (des sog. Klöbergutes), anstehende Getreide soll im Ganzen oder in 3 Theilen meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Erstehungslustige werden ersucht, sich Montag, den 8. August Nachmittags 4 Uhr im Schmidt'schen Gasthose in Bschorlau einzufinden.
Aue, den 3. August 1898.

Der Rath der Stadt.
Rathsausschuss Laube. End.

Bismarcks Tod.

Was strecken die Eichen im Sachsenwald
So tragend den Himmel die Kette?
Was räumen die Wipfel sich stöhnend zu?
Was klagen die schwelenden Kette?
Was schimmert so hell dem der Sonne Glanz?
Wem winden sie dort den Todtenkranz?
Der Mit dem Walde ist gestorben.

„O Deutschland wirft jammernd sich hin am Sarg,
O, daß nur auch Du bist entwichen,
Der strahlende Blick, der so klar geschaut,
O, daß er dem Walde erblüht.
Du, Alter vom Walde, nun schloße in Ruh',
Wir deden mit Fingerringen Dich zu,
Seh' wohl! Auf Wiederseh'n drohen.“

Für die Flotte ist folgender kaiserliche Befehl ergangen: Die Offiziere und Beamte der Marine haben für acht Tage Trauerflor am linken Unterarm anzulegen. Alle Schiffe in der Heimat legen die Wasserflagge halbstöckig; eine entsprechende Bestimmung ist auch für die Flaggen am Land getroffen. Am Befestigungstage werden die Wasser- und Landflaggen aller Schiffe, sowie die Flaggen am Land halbstöckig gehißt. Mittags wird ein Trauerfahnen von 19 Schuß gefeuert. Entsprechende Bestimmungen sind auch für das Heer ergangen. Die Hoftrauer währt zehn Tage. Der Kaiser hat ferner telegraphischen Befehl an das Reichsamt des Innern gelangen lassen, alle Vorbereitungen zu einer großen Trauerfeier auf dem Königsplatz in Berlin zu treffen. Der Tag ist noch nicht festgesetzt. Auf dem Mittelplatz der Auffahrt des Reichstagsgebäudes wird ein Katafalk errichtet. Zu der Feier werden Einladungen an alle deutschen Regierungen und hervorragende Persönlichkeiten ergo lgen.

Das Beileidstelegramm des Kaisers an den Fürsten Herbert Bismarck hatte nach dem „Reichsanzeiger“ folgenden Wortlaut: „In tiefer Trauer teilnehmend an dem Schmerz, der Sie alle um den teuren großen Todten erschüttert, beklage Ich den Verlust von Deutschlands großen Sohn, dessen treue Mitarbeit an dem Werke der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ihm die Freundschaft meines in Gott ruhenden Großvaters, des Großen Kaisers Majestät, fürs Leben erwarb, und den unaussprechlichen Dank des ganzen deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dom an der Seite meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten.“ — Fürst Herbert erwiderte, daß diesem Wunsche die eigenen letztwilligen Verfügungen des Verstorbenen entgegenständen. In der That hat der Heimgegangene bereits im Juni 1896 nicht nur den Wunsch ausgesprochen, in Friedrichsruh begraben zu werden, sondern sogar die Schriftart bestimmt, in welcher die von uns schon mitgeteilte Grabchrift gehalten sein soll. Im Sachsenwalde werden Fürst und Fürstin Bismarck also vereint ruhen, und was das Lied einst von Theodor Körner und seiner Gruft unter der Eiche zu Wöbberlin gesungen:

Ihr habt in Fürstengräbern
Bestatten mich gewollt,
Hier in den heißen Dürsten
Ihr ruhn mich lassen sollt!

das wird in Zukunft auch von dem Fürsten Bismarck gelten. Inmitten des Waldes, den er so geliebt, unter dem Rauschen seiner Buchen und Eichen, umwozt von dem Dufte seiner Tannen wird der Schöpfer des Deutschen Reiches den ewigen Schlaf schlafen, seine Grabstätte wird ein Nationalheiligtum inmitten des deutschen Waldes sein.

Bismarcks Leiche sollte schon Dienstag im engsten Familienkreise eingesezt werden. Der Sarg bleibt im Trauerhause geschlossen stehen, bis das Mausoleum auf dem sogenannten Schneckenberge gegenüber dem Friedrichsruher Zerrenhause erbaut ist, was bis spätestens Anfang Oktober geschehen wird.

Der Kaiser beauftragte den Prof. Vegas, die Zeichnung zu einem Sarkophag zu entwerfen, der den großen Todten in voller Rüstungsform darstellen soll.

Prof. v. Venbach wird die Leiche Bismarcks für ein späteres Gemälde skizzieren, Meister Menzel aus Berlin die Totenmaske abnehmen. Das Aussehen des Fürsten Bismarck ist jetzt nach dem Berl. L.-A. erschütternd. Das Gesicht ist mehr eingefallen, das Kinn tief nach abwärts gesunken. In der Hand hält der Fürst eine weiße Noge. Dagegen berichten die A. R. N.: Das Gesicht ist marmorweiß, die Jüge sind nicht entgefallen, sie machen trotz der immer noch ausgeprägten gewaltigen Energie einen friedlichen Eindruck, von der

einen Seite aus gesehen sogar den einer idealen Verkörperung, die alles Irdische abgestreift hat.

Fürst Hohenlohe hat sich am Montag Nachmittag mit Extrazug nach Friedrichsruh begeben, um Namens des Staatsministeriums einen Kranz am Sterbelager Bismarcks niederzulegen.

Die zum Tode Bismarcks führende Ursache ist atems Oedem der Lungen gewesen. Es liegt die Annahme nahe, daß infolge der längeren Bettruhe, zu welcher der Fürst in der letzten Zeit gezwungen war, eine bei so hohem Alter stets verhängnisvolle starke Ausdehnung von Flüssigkeit in den Lungenbläschen eingetreten ist. Die trotz anhaltender Besserung stetig sich steigende Altersschwäche vermochte der überhand nehmenden Lungenüberfüllung keinen Widerstand entgegenzusetzen, und so folgte die unvermeidliche Lungen- und Herzschwäche. Die im letzten Stadium neben den leichten Augenbliden aufgetretenen Anfälle von traumhafter Benommenheit und Bewußtlosigkeit beruhen darauf, daß infolge der Flüssigkeitsansammlung in den Lungenbläschen der sonst durch die Lungen vermittelte Gasaustausch behindert wird und eine Anhäufung von Kohlenäure auftritt, die wie bei der Kohlenäure-Vergiftung auf das Gehirn einwirkt. Mit dem alten Veneniden, an dem Fürst Bismarck bekanntlich schon sein fünfzigsten Jahren gelitten hat, steht seine letzte Krankheit nicht im Zusammenhang.

Prof. Schwemmer erzählt in Friedrichsruh, er sei selbst von der jähren Katastrophe überrascht worden. Sechsmal habe der Fürst dergleichen Anfälle gehabt und sie stets überstanden. Es konnte nicht vermutet werden, daß der zuletzt eingetretene und gleichfalls schon glücklich überstandene Anfall einen derartigen Ausgang nehmen werde.

Die Testamentseröffnung wird keinerlei Lieberbrassungen bringen, da der Fürst mit seinen Kindern seit vielen Jahren die Verteilung seiner Hinterlassenschaft vereinbart hatte. Friedrichsruh fällt mit dem Fürstentitel dem Grafen Herber zu. Vorläufig bleibt die Familie Ranyau dort wohnen. Bismarcks Barvermögen, welches teilweise bei der Bank von England, teilweise bei Bleichröder deponiert ist, übersteigt die bisherigen Schätzungen um Millionen. Eine Million Wert haben die bei den Hofjuweliers Gebrüder Friedländer deponierten Orden, Brillanten, Goldsachen und Ehrengewichte. Ein großer Teil des Barvermögens ist den Söhnen des Grafen Ranyau, die der Fürst jählich liebte, zugelegt.

Anständig benimmt sich unter den Pariser Zeitungen der „Matin“. Sein Herausgeber, der einst den Fürsten besuchte, führt aus, daß sich die Deutschen jetzt frei der Diensten erinnern können, die er ihnen erwies. Sein Schatten steht Niemandem mehr im Wege, sein Ruhm verlegt nicht mehr. Der Zweck des Kriegs war für Bismarck nur die Eroberung des Elbsaales. Er wollte Wülffhausen, Kolmar und Straßburg, zunächst kraft des Prinzips, daß die Grenzthäler von Rechts wegen dem Stärkeren gehören; und dann, weil er die noch zweifelhaften Treue der Südstaaten durch ein Art Wall sichern zu müssen glaubte. Hierauf beschränkte sich sein Ehrgeiz, Weg und das französische Lothringen wurden Frankreich erst auf das Drängen Nissles als Strafe für dessen heroischen Widerstand entzogen. Die Errichtung des deutschen Kaiserreichs ist mehr dem Kronprinzen Fritz als ihm zu danken. Nach dem Siege besonders ergriffen das Genie Bismarcks in seiner ganzen Größe. Der Frankfurter Vertrag, den er diktirte, ist ein Meisterwerk der Voraussicht der deutschen Interessen. Dann ließ sich der Kanzler, um das von ihm geschaffene Reich zum Wohlstand zu bringen, das Handelsministerium zuerteilen, um die Quellen des inneren Reichthums zu öffnen und dem ausländischen Wettbewerb die Thore zu schließen. Er gab der Industrie seines Landes jenen sprecherregenden Aufschwung, der alle alten produzierenden Nationen beunruhigte. Die schnelle Erhebung Frankreichs veranlaßte ihn zum Abschluß des Dreibundes. Oestreich war ihm nützlich, um Rußland in Schach zu halten, Italien, um Frankreich zu beunruhigen und in Atem zu erhalten. Durch den Berliner Kongreß hatte er Oestreich und Rußland zu Nebenbuhlern auf der Balkanhalbinsel gemacht; indem er Frankreich nach Tunis trieb, grub er zwischen Frankreich u. Italien einen Abgrund, der tiefer ist, als die Alpen hoch sind.

Die tschechischen Blätter benehmen sich anständiger, als die französischen. Sie erkennen an, daß Freund u. Feind Bismarck den Ruhm nicht nehmen können, daß er ein großer willensstarker Staatsmann gewesen sei, auf welchen die Deutschen im Reiche, besonders aber die Preußen stolz sein könnten. An Sarge eines solchen Mannes müßten alle persönlichen Feindseligkeiten aufhören, trotzdem er immer ein großer Feind aller Slawen gewesen sei.

Die Familie Bismarcks erschwert den Berichterstat-

tern die Arbeit sehr. Die auf Befehl des Kaisers aus Altona eingetroffene Ehrenkompanie, deren Thätigkeit als Ehrenwache am Sarge und Korridor zum Schlafgemach gedacht war, wird zur Vbsperrung jedes Weges u. Steges im weitesten Umkreise verwandt, und wo etwa die Soldaten daselbst inste Wächtern zum Durchschlüpfen lassen könnten, sind Gendarmen, Förster und Schloßbediente aufgestellt — mit einem Worte, die Vbsperrung ist hermetisch, um so mehr, als der neu errichtete hölzerne Palisadenzaun auch jeden Blick auf das Schloß verhindert. Daß unter solchen Umständen die mehr als hundert, aus allen Gegenden zusammengeströmten Journalisten auf Schwerste enttäuscht sind, ist selbstverständlich, zumal, da der Aufenthalt alles weniger ist als bequem und für ein Zimmer in den wenigen Logierhäusern 15 bis 20 Mark gefordert werden.

Ein Beispiel für die ungewöhnlich strenge Vbsperrung von Schloß und Park Friedrichsruh gegen die gesamte Außenwelt ist, daß der Staatssekretär Graf Posadowsky, der mit drei Räten im amtlichen Auftrag und in feierlichem Gewande in Friedrichsruh ankam, einige 20 Minuten vor dem Parkthor warten mußte, obgleich Professor Schwemmer ihn gesehen hatte. Erst nach geraumer Zeit brachte ein Förster die Genehmigung, daß der Minister mit den Räten eintreten dürfe.

Die Deutschnationalen in Oestreich wollen 14 Tage lang Trauerflor am Arm tragen. In vielen Orten finden Trauerfeierlichkeiten statt.

In Pest hob wegen Bismarcks Tod die Regierung die Sonntagsruhe für Zeitungen auf, sodaß alsbald alle Blätter Sonderausgaben veranstalten konnten.

Fürst Herbert Bismarck ist infolge der Aufregungen und Anstrengungen plötzlich erkrankt.

Von Bismarcks Geschwistern lebt noch eins: seine Schwester Frau von Arnim. Sie ist in Friedrichsruh eingetroffen.

Zeitungsstimmen.

„Berl. Neue Nachr.“: Ein Menschenleben, wie es in diesem Jahrhundert kein größeres gegeben, ist durch den Allgewaltigen Tod überwältigt. Ein Name der ein Menschenalter hindurch beherrschend und gewaltig den Erdball durchflog, der dann, als sein Träger von der Weltbühne abgetreten zu sein schien, dennoch nach Jahre lang einem unerbittlich schönen Sonnenuntergang vergleichbar, am Horizonte leuchtete, ist ausgelöscht aus dem Buche der Lebenden. Bis in die fernsten Grenzen zivilisierter Völker klingt die Nachricht: Bismarck ist tot! und alle, Freund und Feind, vereinigen sich vor der erschütternden Kunde, die unter das Zeitalter Kaiser Wilhelms I. den letzten endgültig abcheidenden Strich zieht. Solange Fürst Bismarck noch da war, bedeutete die bloße Thatsache seiner Anwesenheit eine unermessliche Reserve der deutschen Staatskunst, sein Name allein wog für uns Deere auf. Damit werden wir fortan nicht mehr zu rechnen haben. Umsomehr haben alle, die zur Mitwirkung an den Geschicken des Vaterlandes berufen sind, die Pflicht, doppelt darauf zu achten, daß die Pfade der deutschen Politik sich nicht von jenen Wegen entfernen, auf denen einst Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck Deutschland so hoch erhoben haben.

„Berl. Tageblatt.“: Wie die Sonnen im Weltall noch viele, viele Jahre ihre Strahlen erdenwärts senden, nachdem sie, die leuchtenden Lichtquellen, selber aus dem Buche des Dasein gestrichen, also erhellten auch die Sterngrößen der geschichtlichen, der moralischen Weltordnung noch die spätern Geschlechter, wenngleich ihr irdisch Leben längst ausgeht hat. Die Körper verweisen, doch unermesslich sind die Nachwirkungen ihrer unsterblichen Thaten, von denen noch gesagt und gesungen wird in fernem, fernem Zeiten.

„Wiener Jtg.“: Sein Name wird unvergänglich bleiben, seine Grabstätte der Wallfahrtsort sein für künftige Geschlechter, besonders aber für all die Millionen, die in dem von ihm geschaffenen Reiche den Segen seines Schaffens genießen.

„Wiener Neue Freie Presse“: Damit ist das 19. Jahrhundert zu Ende, nicht bloß in Deutschland; soweit die Zivilisation reicht, wird diese Empfindung vorherrschen, denn sein Name erfüllt die Welt. Mit diesem Namen ist Alles verbunden, was die Geschichte unserer Tage groß und denkwürdig gemacht haben.